BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1984 – XXX 11

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Spruch	230
Gedanken zum Volkstrauertag v. Hans-Ulrich Rieker	231
Angst v. M. Keller-Grimm	235
Literatur	
Der Buddhismus in Deutschland in seinen Selbstdarstellungen v. K.-J. Notz	242
Maitreya v. Volker H. M. Zotz	244
Sokei-ans's Übertragung des Zen v. Sokei-an Roshi	245
Wiedersehen mit Tibet v. Heinrich Harrer	247
Sinnsprüche und Spruchweisheiten v. Konfuzius	248
Seine Lehren v. Ramana Maharshi	249
Die BGH berichtet	250
Veranstaltungen der BGH im November	255
Veranstaltungen der BGB im November	256

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Der Inhalt muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Herausgeber u. Versand	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63 Telefon: 040 / 631 36 96
Förderungsbeitrag	DM 60,00 jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag	DM 80,00 jährlich (in diesem Preis ist der Bezug der Buddhistischen Monatsblätter enthalten).
Konten	Postscheckkonto Hamburg: 188 95 - 205 Bankleitzahl : 200 100 20 Hamburger Sparkasse : 1243/121 058 Bankleitzahl : 200 505 50

Auf Antrag kann Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter : Jägerstraße 12 b, 2070 Ahrensburg - Telefon : 04102 / 55 662

Redakteure : Karla Hinrichsen
Max Glashoff

Früher war meine Einstellung gegenüber anderen:

Hörte ich ihre Worte, dann glaubte ich an ihr Tun.

Heute ist es so:

Ich höre mir ihre Worte an, dann schaue ich nach ihrem Tun.

Konfuzius

GEDANKEN ZUM VOLKSTRAUERTAG

von

Hans-Ulrich Rieker

Verehrung ihm, dem Erhabenen, Heiligen, Völlig Erleuchteten! Verehrung den Buddhas der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft! Verehrung dem Prinzip der Vollkommenheit, dessen Wurzeln in der Tiefe des menschlichen Herzens ruhen!

Zwischen Geburt und Tod schwingt das Pendel des Lebens, eines Lebens, das wie aus Mosaiksteinen zusammengesetzt ist: hellen des Glücks und dunklen des Leidens. Aus ihnen formt sich das Bild des Schicksals. Als Fluch? Nein, als Aufgabe!

Dreifach, so lehrt der Buddha, ist die Quelle des menschlichen Leidens: Gier, Haß und Wahn. Wo aber das Schicksal den Menschen schlägt, da wurde er Opfer dieser drei, denn alles Schicksal, alles Leid, alle Angst und alle Verzweiflung, sie sind die Früchte der Gier, des Hasses und der Verblendung.

Die Trauer der Völker um die Opfer ihrer Kriege beklagt den Irrtum, nicht aber den Tod. Denn der Tod, der dunkle Bruder des Lebens, ist unausweichbar, und nur ein Narr meint, er könne ihm entkommen; der Tod dessen aber, der für die Freiheit starb, der starb im Ansturm der Gier, des Hasses und der Verblendung, dessen Opfer ist gleichermaßen zu rühmen wie zu beklagen.

Am Tage der Trauer um die Opfer dieses Kampfes gibt es keine Grenze zwischen Freund und Feind. Es gibt nur jene, die - bereit zu sterben - in den Kampf gingen um der Freiheit willen und der Menschenwürde. Es ist dies ja der Kampf, den wir täglich, stündlich zu führen haben, denn nichts wird uns so wenig geschenkt wie die Freiheit, und nichts ist den Einsatz unseres Lebens würdiger als diese Freiheit.

Aber was wird nicht alles unter Freiheit verstanden! Zuviel das, was wir von anderen für uns fordern, zu wenig das, was wir uns selbst zu erringen haben, ja, was zu erringen wir geboren wurden.

Sklaven sind wir dort, wo wir Opfer unserer eigenen Begierden sind; Sklaven auch da, wo wir hassen. Und die ärgste Fessel, jene des Egoismus, die vor alle Forderungen das ICH und immer wieder das ICH stellt, wie wenig bleibt da von der Würde wahrer menschlicher Größe, die zu erringen jeder von uns geboren wurde.

Begehren im Kleinen, Begehren im Großen, das ist das Sklaventum des Menschen. Und so sagt der Buddha:

"Von Begehren getrieben, von Begehren gereizt, von Begehren bewogen, eben nur aus eitel Begehren streiten Könige mit Königen, Fürsten mit Fürsten, Priester mit Priestern, Bürger mit Bürgern. Eben nur aus eitel Begehren stürzen sie sich, Schild und Schwert in den Händen, gegürtet mit Köcher und Bogen, von beiden Seiten der Schlachtordnung in den Kampf, und die Pfeile schwirren, die Speere sausen, die Schwerter blitzen. Und sie durchbohren sich mit Pfeilen und Speeren, spalten sich mit den Schwertern die Köpfe, und so eilen sie dem Tod entgegen oder tödlichem Schmerz. Das aber, ihr Mönche, ist Elend des Begehrens, ist die offenbare Leidensverkettung, durch Begehren entstanden, durch Begehren gefügt."
An der Wahrheit dieser Worte hat sich seit Jahrtausenden nichts geändert.

Aber geht es darum, die Freiheit eines bedrohten Vaterlandes zu verteidigen, dann ist man zu flammenden Worten und Taten bereit, bereit auch zu sterben. Wofür? Für jene gleiche Freiheit, die jeder einzelne von uns täglich hundertmal verrät. Es ist kein Vaterland bedroht. Der Mensch ist bedroht. Er ist bedroht, Opfer zu werden der Gier, des Hasses und der Ichsucht, und zwar zunächst einmal seiner eigenen Gier, seines eigenen Hasses und seiner eigenen Ichsucht. Die Ordnung eines Landes und der Gewinn der Freiheit beginnen im Herzen eines jeden Menschen. Ist sie dort gewonnen, dann haben wir damit jene unerläßliche und unverlierbare Kraft, die uns den Kampf um die Freiheit unseres Lebens und Landes zu erringen und zu erhalten hilft. Nur dann. Jeder andere Kampf kann wohl zum Tod, nie aber zum Siege führen. Denn welch anderes Gut gilt es denn zu verteidigen als jenes, das wir uns in täglichem Sichbewähren rechtmäßig erworben haben. Sind wir Herren unseres Besitzes oder dessen Sklaven, Meister unseres Lebens oder dessen Knechte? Dies zu bestimmen ist unsere tägliche, stündliche Aufgabe.

Sobald unser Auge und unser Herz sich an den materiellen Besitz klammert, da steigt die Furcht auf, wir könnten das, was ohnehin vergänglich ist, vor der Zeit verlieren. Aber dort, wo unser Herz ist, da ist auch unsere Liebe und unser Haß. "Hütet euer Herz," so lehrt der Buddha, "denn von ihm geh'n alle Dinge aus." Hütet euer Herz, denn alle Gier, aller Haß und alle Selbstsucht beginnen und enden mit ihm. Wird der Haß im Herzen des Menschen geboren, dann ist der erste Schritt getan auf dem verderblichen Wege, an dessen Ende Tod und Vernichtung liegt. Und keine noch so tiefe Trauer um die Opfer eines Krieges vermag die Schuld reinzuwaschen, die durch den Haß in die Welt getragen wird.

Als der Buddha den Palast seines Vaters, die sorglose Behausung verlassen hatte, um in der absoluten Einsamkeit die Erlösung von allem, auch den letzten Merkmalen der Gier, des Hasses und der Ichsucht zu finden, da warf er seinen Leib in die Waagschale der Entscheidung. Bedingungslos war die Forderung, die er an sich selbst stellte. Denn wenn ihn die harte Askese sein Leben gekostet hätte, um des Sieges willen hätte er es dahingegeben. Im Kampf gegen sich selbst. Insofern ist der Buddha unser edelstes Vorbild, als er keines Menschen Gegner war und doch ein siegreicher Kämpfer.

So soll der Tag der Trauer um die Opfer des Irrtums auch ein Tag der Einkehr in die wahre Erkenntnis sein, daß es höhere Werte gibt als die, um die Blut vergossen wird, und größere Siege als die über jene, die wir Feinde nennen und die doch nur irrende Brüder sind. Wir wollen uns geloben, das wahrhaft Gute zu suchen, das Böse zu meiden und unser Herz zu reinigen von der Gier, dem Haß und der selbstsüchtigen Verblendung. Wir wollen zu erkennen lernen, daß der wahre und so heiß ersehnte Frieden in der Welt von unserem eigenen Herzen seinen Ausgang nehmen muß, und daß wir ihn draußen nicht erwarten können und auch nicht verdient haben, wenn wir ihn nicht zuvor in uns selbst erstritten und erlitten haben. Denn wer könnte sich eine friedliche Welt der friedlosen, gierigen und haßerfüllten Herzen vorstellen!

Vor allem aber wollen wir nicht zuerst vom anderen erwarten, daß er den Anfang macht; denn so wie du ein Teil der Welt bist, so hast du auch deinen Teil an ihren Pflichten zu erfüllen. Keine großen Worte von den hohen Zielen eines blutigen Kampfes sollen unse-

ren Blick trüben, denn kein Ziel ist höher als die Wahrheit. Die Wahrheit aber fordert kein Blut, sondern nur unerbittliche Aufrichtigkeit gegen uns selbst. Um dieser Wahrheit willen jedoch darf uns kein Preis zu hoch und kein Kampf zu hart sein.

Und wenn es keinen Ausweg auf diesem Pfad mehr gibt, dann wollen wir dreimal eher den Bruder im Menschen sehen, ehe wir in den Irrtum verfallen, den Feind in ihm vernichten zu müssen. Ist doch sein Blut auch unser Blut, da doch unser aller Herzen einzig um der Liebe willen schlagen. Getrennt sind wir voneinander nur durch die drei großen Irrtümer der Gier, des Hasses und der Ichsucht. Bekämpfen wir sie als unsere Feinde und schmieden wir uns an die Wahrheit. Lassen wir unter dem Ansturm des Hasses niemals die Liebe in unseren Herzen verlöschen, denn dann wären wir wahrhaft verloren. Solange wir uns als Kinder des Gesetzes der ewigen Ordnung wissen, sind unsere Herzen nicht verloren, wenn unser Leib und Land auch leidet.

Dieses suche ein jeder zu erkennen, dann bleibt sein Herz der unerschütterliche Quell des wahren Friedens, der auch durch die ärgste Sklaverei nicht in das Leid einer selbstverzehrenden Feindseligkeit gerissen wird.

Nicht außen wird der letzte Sieg erfochten, sondern innen. Siegen tut, wer im Kampf die Liebe nicht verliert.

Wohlerwogen heiße es in einer Welt voller Widersacher:

"F r i e d e a l l e n W e s e n !"

* * *

ANGST

von M. Keller-Grimm

"Nur im Toren, ihr Jünger, steigt Furcht auf, nicht im Weisen. So ist denn, ihr Jünger, furchtsam der Tor, furchtlos der Weise." (Ang.-Nik. III, 1.)

*

Am Anfang und Ende jeden Lebens steht die Angst. Ihr Wimmern zerstört unsere Nächte und droht uns aufzufressen. Überall da, wo der verzweifelte Mensch freiwillig sein Leben wegwirft, ist eine für ihn nicht mehr tragbare Angst die Triebfeder seines Handelns. Sie beginnt bereits mit den Ängsten des Embryos und Fötus im Mutterleib, wenn sich das Erschrecken der Mutter und ihre Ängste auf das sich neu entfaltende Wesen übertragen. Die größte Angst, die sich bis zur Todesangst zu steigern vermag, beginnt für den werdenden Menschen, wenn er gezwungen ist, den schützenden Mutterleib zu verlassen und sich, nach unsäglichen Anstrengungen, urplötzlich in eine ihm fremde Welt hineingestellt erfährt, die er zwar fühlt, mit den Sinnen aber noch nicht verarbeiten kann. Ohne Schonung zeigt die Wirklichkeit dem Unbefangenen, daß bereits unser Eintritt in die Welt mit tausend Ängsten und aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit Schmerzen verbunden war.

Mit dem allmählichen Heranreifen der Sinne des Neugeborenen beginnen nicht nur seine Freuden, sondern auch seine Ängste. Noch schläft er viel. Noch mag es dem Beobachter scheinen, als wäre er wunschlos glücklich; doch schon bald zeigen uns seine zunehmende Unruhe, sein Schreien und sein Weinen die Stärke der ihn quälenden Wünsche, die nicht immer erfüllt werden können. Wo aber Wünschen ist, da ist auch Angst. Beim Kleinkind mag es sich dabei vorzüglich um die Angst handeln, allein gelassen zu werden, um die aufsteigende Angst bei hereinbrechender Dunkelheit und möglicherweise auch um die Angst vor Schmerzen, denen es sich entziehen möchte. Seine erste Lebenszeit verbringt es zwischen Schlafen und Wachen, zwischen Lachen und Weinen, zwischen erfüllten und durchkreuzten Wünschen und der späterhin immer wieder auftauchenden Angst, etwas falsch zu machen.

Der Eintritt in die Schule zeigt, daß die erste Phase der Kindheit vorüber ist und nun auch für das Kind der Ernst des Lebens beginnt.

Es fängt an, zu begreifen, was es tun muß und nicht tun darf, wenn es nicht gestraft werden will. Je nachdem ein Kind die Schule liebt oder sich als Versager betrachtet, fällt der Schulbesuch leicht oder aber die Ängste nehmen zu. Die Zahl der Kinder, die sich den Anforderungen der Schule nicht mehr gewachsen fühlen, nimmt zu. Ihre Ängste vermehren sich in einem Maße, daß sie ihrer nicht mehr Herr werden und vermeinen, die erbarmungslose Wirklichkeit nicht mehr ertragen zu können, weshalb sie oft genug in den Tod flüchten.

Mit einem guten Abschlußzeugnis in Händen kann das Kind beglückt die Schule verlassen. Dennoch erweist sich die erwartete Freiheit nicht als das, was es erwartet hatte. Es dauert nun nicht mehr lange, und es beginnt die oft qualvolle Suche nach einem geeigneten Beruf, der den größten Teil des vor dem jungen Menschen liegenden Lebens beanspruchen wird. Nicht immer fällt er zu seiner Zufriedenheit aus. Damit aber vermehren sich die Auseinandersetzungen mit den Eltern, Auseinandersetzungen, die möglicherweise schon während der Schulzeit ihren Anfang genommen hatten, und so mutig auch das Auftreten des jungen Menschen nach außen hin zu sein scheint, so unsicher und von einer heimlichen Angst begleitet steht er oft dem Leben gegenüber. Er flieht in die Gruppe, von der er glaubt, besser verstanden zu werden. Nur selten werden Eltern, Lehrer und Erzieher dem jungen Menschen zu einem wirklichen Freund, der ihm helfend und beratend zur Seite steht. Damit besteht die Gefahr, daß sich die in jedem Menschenherz aufgespeicherten Ängste vermehren.

Das Leben des Menschen gleicht einem in vielerlei Schattierungen schillernden Farbtopf. Wissen und Nichtwissen, Lust und Leid, Freude und Schmerz, Liebe und Haß, Vertrauen und Angst, Zuversicht und Furcht sind seine Grundtöne. In ihrer Buntheit und Vielfältigkeit sind sie das Spiegelbild seines Gemütes. Diesen Gedanken rückt uns der Buddha mit folgenden Worten vor Augen:

"'Mönche, habt ihr schon einmal ein recht buntes Gemälde, 'Schaustück' genannt, gesehen?' - 'Ja, o Herr.' - 'Nun, Mönche, ein solches Gemälde ist durch das Gemüt (des Künstlers) so bunt geworden; noch bunter, Mönche, als so ein buntes, 'Schaustück' genanntes Gemälde ist das Gemüt.

Deshalb Mönche, habt ihr immer und immer wieder euer eigenes Gemüt, es bloßlegend, zu betrachten: 'Lange Zeit hindurch ist dieses Gemüt (im Verlauf des Samsāra) verunreinigt worden durch Begehren, durch Widerwillen, durch verkehrte Denkweise.' Durch die Verunreinigung des Gemütes aber werden die Wesen verunreinigt, durch die Läuterung des Gemütes werden die Wesen rein." 1)

---

1) Sam.-Nik.XXII, 100; vgl. auch Georg Grimm, "Buddh.Meditationen", Nr. 429

Zu den schweren Leiden des Menschen zählen nach des Buddhas eigenen Worten u.a. folgende Dinge: "Mit Unliebem vereint sein, ist Leiden, von Liebem getrennt sein, ist Leiden, nicht erlangen, was man begehrt, ist Leiden, kurz die fünf Haftensgruppen - (nämlich unsere Persönlichkeit in Hinblick auf ihre Veränderlichkeit) - sind Leiden". 2) Zusätzlich kann der in der Gegenwart lebende Mensch das Leid, das durch Armut, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit bedingt ist, dazu zählen. Jedes Leid aber schließt die Furcht vor dem Leid ein.

Sprechen nicht auch Polizei und Militär, Gerichte und Strafanstalten, Asyle, Waisenhäuser, Alten-, Pflege- und Versehrtenheime sowie Anstalten für Geisteskranke die Sprache der Angst! Dazu kommen noch die Ungebühr der Ämter, eine zerstörte, vergiftete Umwelt, die vor allem in den sogenannten Entwicklungsländern herrschende Hungersnot sowie nie endenwollende Kriege und noch vieles andere. Hinter allem verbirgt sich mit weit aufgerissenen Augen und verzerrtem Antlitz die Angst! Ganz zu schweigen von dem unermeßlichen Leid der Tierwelt und der damit verbundenen namenlosen Angst gegenüber seinem Peiniger Mensch!

In Alter, Krankheit und Tod erreicht das Leid, verbunden mit der ihm innewohnenden Angst, gemeinhin seinen Höhepunkt. Ich habe Menschen gesehen, denen, als sie hörten, daß sie Krebs hatten oder eine andere unheilbare Krankheit, buchstäblich der Angstschweiß auf der Stirne stand. Und immer wieder kam die gleiche bange Frage: "Weshalb gerade ich? Das habe ich nicht verdient!" - Habe ich es wirklich nicht verdient? Man könnte darauf antworten: Ist nicht auch dein Leib die Frucht deiner Taten aus vergangenen Existenzen, Taten, die aller Wahrscheinlichkeit nach teils heilsam, teils unheilsam waren. Warum solltest also gerade du von dem die ganze Welt beherrschenden moralischen Kausalitätsgesetz ausgeschlossen bleiben?! Jeder Mensch hat selbst zu entscheiden, ob er bereit ist, die Früchte seines Wirkens anzunehmen, daraus zu lernen und innerlich zu reifen, oder aber, ob er sich angesichts ihrer gleich einem scheugewordenen Pferd aufbäumt und mit Gewalt versucht, die Früchte seiner früher gewirkten Taten wie lästige Eindringlinge aus seinem Hause zu verjagen; sein Leib wird seinem Ruf nicht gehorchen, und je lauter und wilder sein Aufschrei, um so weniger wird er sich seinem Willen unterwerfen.

Weshalb graut es dem Menschen so sehr, wenn es in seinem Leben Herbst geworden ist und die Blätter anfangen, sich zu färben! Dann ist die

---

2) Mahāvagga I, 9.

Zeit gekommen, wo das, was wir im Leben gesät haben, zur Reife gelangt und seine Früchte zeitigt. Diese Früchte gilt es jetzt einzusammeln. Warum aber findet der Mensch an den von ihm selbst herangezogenen Früchten seines Wirkens gemeinhin so wenig Gefallen, daß er unfähig ist, sich ihrer zu erfreuen und sich, wie es Georg Grimm einmal ausdrückte, in aller Ruhe und stiller Heiterkeit seines Gemütes dem Konsilium seiner Sankhārā, seiner tiefsten Willenstendenzen und schöpferischen Kräfte, anzuvertrauen! Fürchtet der Mensch etwa den Tod als seine mögliche Vernichtung? Darauf möchte ich mit den Worten Schopenhauers antworten, wenn er sagt: "Wie kann man nur, beim Anblick des Todes eines Menschen, vermeinen, hier werde ein Ding an sich (d.h. also das in jedem Wesen verborgen liegende Wesenhafte) zu nichts? Daß vielmehr nur eine Erscheinung in der Zeit, dieser Form aller Erscheinungen, ihr Ende finde, ohne daß das Ding an sich selbst dadurch angefochten werde, ist eine unmittelbare, intuitive Erkenntniß jedes Menschen; daher man es zu allen Zeiten, in den verschiedensten Formen und Ausdrücken, die aber alle der Erscheinung entnommen, in ihrem eigentlichen Sinn, sich nur auf diese beziehn, auszusprechen bemüht gewesen ist .... Daraus entsteht ihm die Zuversicht, daß der Tod wohl seinem Leben, jedoch nicht seinem Daseyn ein Ende machen kann. Der Mensch ist etwas Anderes als ein belebtes Nichts: - und das Thier auch. Wer da meint, sein Daseyn sei auf sein jetziges Leben beschränkt, hält sich für ein belebtes Nichts: denn vor 30 Jahren war er nichts, und über 30 Jahre ist er wieder nichts." 3)

Der Mensch sollte sich bewußt sein, daß die in ihm verborgen schlummernden heilenden Kräfte gegen die große Angst nicht in der Hetze des Lebens geboten werden, sondern in innerer Stille. Mag man auch geneigt sein, zu glauben, der Angst und Furcht durch weltliche Zerstreuungen entgehen zu können, so gibt es doch immer wieder jene unbewachten und unbesonnenen Augenblicke, da uns die Ängste überfallen und wir feststellen müssen, daß ihre Vertreibung aus unserem Gemüt nur eine vorübergehende war und sie sich in der Zwischenzeit mit der Zähigkeit einer in das Fleisch eingefressenen Qualle in unserem Rockzipfel eingebohrt haben und keineswegs willens sind, ihre Position aufzugeben. Und wieder beginnen wir, unter der Angst, deren Kälte uns zum Erschauern bringt, zu leiden, und wieder weint unser Herz und unsere Tränen werden mehr. Unser Heil aber liegt in

---

3) P., 2.Bd., Ausgabe Frauenstädt., S. 287, § 138.

einem ruhigen, gelassenen Annehmen von allem, was nicht zu ändern ist oder zumindest nicht so schnell geändert werden kann, und das um so mehr, als nur in der Ruhe des Herzens jene geheimen heilenden Kräfte in uns wach werden und in Aktion treten. Müssen wir jedoch angesichts von Alter, Krankheit und Tod feststellen, daß sich unser Leib selbständig machen, d.h. sterben will, dann sollten wir seiner Forderung nicht widerstreben, sondern uns in weiser Innenschau von ihm lösen und loslassen. Dieser unser Leib ist, wie alles Gewordene überhaupt, ein Teil des Kosmos und als solcher auch den kosmischen Gesetzen des Entstehens und Vergehens unterworfen. Weshalb also sollten wir seinem Drängen nicht nachgeben und ihn seinen von der Natur gewiesenen Weg gehen lassen, zumal er uns letztlich nicht angehört und wir nicht in ihm bestanden sind. Ihm dieses Recht zu verweigern, wäre ebenso töricht wie der Versuch, einen sich von seinem Stamme lösenden Ast in seinem Fall aufhalten zu wollen. Weshalb also sich ängstigen, wenn die Schatten des Todes sich über unseren Leib senken! Wichtig ist es, auf dem Wege der Besonnenheit keinerlei Ängste aufkommen zu lassen und sich nicht blindlings dem Strome des Werdens anzuvertrauen, vielmehr in aller Stille und innerer Losgelöstheit unsere innere und äußere Situation zu betrachten. Gelingt es uns bereits jetzt, durch die trüben Wasser des Brunnens zu seinem Grund vorzustoßen und diesen Grund als unseren ureigenen Grund zu erfahren, so sind wir gesichert, und es gibt nichts mehr, was uns in der Todesstunde ängstigen oder umwerfen könnte.

Kein Gott und kein Mensch kann sich dafür verbürgen, daß wir nach dem Tode unseres Leibes in eine höhere Welt übersiedeln werden. Nur dann sind wir ihrer gewiß, wenn wir sie bereits jetzt in unserem Gemüt als echte Wirklichkeit erleben, wenn somit alle Ängste geschwunden sind. Wie sagt doch schon Angelus Silesius: "Mensch, wird das Paradies nicht jetzt schon in dir sein, so glaube mir gewiß, du kommest nimmer drein." Nur in eigener unmittelbarer Erfahrung gelangen wir zur Gewißheit der Existenz höherer Welten. Ihre Gegenwart wird im besonderen in unserer Todesstunde jedes noch aufsteigende Wölkchen der Ungewißheit und des Zweifels vertreiben, womit der Angst und Furcht der Boden entrissen ist. Getragen von den göttlichen Zuständen der Vier Unermeßlichkeiten, einer allumfassenden Güte, eines allumfassenden Mitleides, einer jedes Wesen einschließenden Mitfreude sowie einer aus dem Loslassen entspringenden Gelassenheit, werden auch wir, ohne Furcht, heiteren Geistes in eine höhere Welt übersie-

deln. Den Tod selbst werden wir nicht schauen; wir sind ihm, ehevor er uns mit seiner kühlen Hand zu berühren vermag, entwischt.
...

Jeder Mensch, ja jedes Wesen überhaupt, trägt den Funken zeitloser Ewigkeit in sich; gleichzeitig aber erleidet es im Beilegungshaften seiner Persönlichkeit seit anfangslosen Zeiten Geburt und Tod, Angst und Herzeleid. In der Erfüllung seiner Wünsche hofft der Mensch, sich von seinen Ängsten zu befreien und das Glück zu finden. Doch aufgrund ihrer Vergänglichkeit wechseln nicht nur die Dinge selbst, sondern auch die Wünsche und Ängste. An jedem Besitz nagt der Zahn der Zeit, jede Rose beginnt zu welken, und je fester du sie in deinen Händen hältst, um so schneller verliert sie ihre Blätter. Du liebst die Freude, du liebst das Licht, tust aber in deinem klebrigen Anhaften alles, um dir Kümmernisse, Ängste und Leid zu bereiten. Wohl siehst du in der Ferne einen hellen Lichtschein, dennoch aber gehst du nicht auf ihn zu, bleibst vielmehr im Dunkeln und fürchtest dich. Ohne Besonnenheit und ohne zu prüfen hältst du alles, was auch immer du tust, für wohlgetan, um dann beim Anblick der sich anbahnenden Kausalität zu erschrecken und entsetzt zu sein. Vom Nichtwissen umnebelt geht deine Bewertung der Dinge an ihrem Kern, an ihrem Wesenhaften (sāra) vorbei. Ändere die Richtung! Lausche dem Herzschlag deiner eigenen zeitlosen Ewigkeit und du wirst ihn auch in den Herzen der anderen spüren. Du bist nicht einsam; Millionen und aber Millionen Menschen haben die gleichen Ängste und die gleichen Sehnsüchte wie du. Wärest du nur bereit, ihnen deine helfende Hand zu reichen, wie gerne würden sie diese ergreifen! Bringe in der Stille meditativen Verweilens das Glück der Loslösung in Erfahrung, und alle deine Zweifel und Ängste stürzen wie ein Kartenhaus zusammen. Was bleibt, ist ein inneres Lächeln.

In seinem dürstenden Willen, in seinem ihn nie zur-Ruhe-kommen-lassenden Wunschdenken, ist der Mensch ein Kind des Kosmos und das Karma-Gesetz sein oberster Richter, dem er nicht entwischen kann. Weil er aber in seinem Innersten, in seinem Kernhaften (sāra) überweltlich (lokuttara), d.h. akosmisch, ist, deshalb ist er insoweit auch nicht seinen Gesetzen unterworfen. Obzwar noch mit einem Körper behaftet, vermag er noch in dieser Erscheinungsform, ohne etwas zu fürchten, das Rad des Samsāra für sich zum Stillstand zu bringen und den Frieden des Gemütes zu finden.

Sollte man mich fragen, worin die rechte Haltung eines Menschen besteht, so würde ich antworten, er möge sich immer und unter allen Umständen seines eigenen tiefsten Grundes bewußt sein; das allein genügt, auf daß keine Stürme an den Läden seines Hauses rütteln und auch die Fensterscheiben klar bleiben, selbst wenn Hagelkörner groß wie Eier dagegenprasseln.

Jedes Wesen, ob Gott, Mensch oder Wurm, ist in seinem tiefsten Grunde außerzeitlich und letztlich weder von Geburt und Tod noch von Furcht und Angst zu erreichen; in seinem Begehren, in seinem Anhaften und Ergreifen macht sich der Mensch selbst, infolge seines Nichtwissens, zum Subjekt des Leidens. 7) Wenn uns der Meister auffordert, "das Todlose zum Stützpunkt und Ziele zu nehmen" 8), so weisen diese Worte auf unseren wahren Mittelpunkt hin, dem Furcht und Angst fremd sind, der nicht erzittert, nicht erbebt, nicht wankt und semper idem ist, immer der gleiche.

Die Heilsbotschaft des Buddha, uralt und doch zeitlos, besitzt auch heute eine Aktualität, als hätte ihr Verkünder noch gestern gelebt. Sie erhebt keine Vorwürfe, ist nicht anklagend und bedrückend, sondern alles verstehend, alle Schmerzen und Wunden heilend, befreiend und beglückend. In der auf dem Pfade gefundenen Freiheit erfährt sich der Mensch in der Harmonie seines Herzens und in seinem ursprünglichen Frieden. Es sind einfache, auf eigener unmittelbarer Anschauung und Erfahrung beruhende Argumente, mit denen der Buddha arbeitet, Argumente, die sowohl eine kluge Magd als auch ein einfacher Schäfer verstehen kann. Ob ausgesprochen oder nicht, jedes Buddhawort schließt mit der Aufforderung des Meisters: "Komm und sieh! Im eigenen Innern wird es von Weisen erkannt!".

Aus: "YANA" Nr.6/1981

+++

---

7) Vgl. Georg Grimm, "Die Lehre des Buddho", in 'Das Subjekt des Leidens', S. 91.
8) Ang.-Nik. I, 74.

L I T E R A T U R

Der Buddhismus in Deutschland in seinen Selbstdarstellungen
von Klaus-Josef Notz, Verlag Peter Lang, Bern. 368 Seiten

Klaus-Josef Notz, geb. 1942, studierte Katholische Theologie in Benediktbeuren, promovierte 1982; dieses Buch ist seine Doktorarbeit. Er hat es eingeteilt in 6 Abschnitte:

1. *Buddhismus in Deutschland.* Hier berichtet er, wie die Lehre des Buddha bereits durch den Seidenhandel aus China in den vorderen Orient gelangte, allerdings, bekämpft durch den Islam, wieder in Vergessenheit geriet. Er berichtet von den ersten Anfängen bei uns (Schelling, Hegel, Schopenhauer usw.) und geht dann auf die verschiedenen Schulen in Deutschland sowie die Ziele der einzelnen buddhistischen Zentren ein.

2. *Autonomisierung eines Sprachbereiches als Schaffung einer spezifischen Gruppensprache.* Er faßt den Wirrwarr der einzelnen Begriffe in der Buddhalehre zusammen, die von vielen Buddhisten verschieden verstanden, übersetzt und interpretiert werden. Notz erklärt spezielle deutsche Wortbildungen (z.B. achtfacher Pfad, Erlösungsbegriff), behandelt die Bedeutung einzelner Palibegriffe sowie unübersetzter Begriffe allgemeinen Bekanntheitsgrades usw.

3. *Abgrenzung der Buddha-Lehre von konkurrierenden Aussage-Systemen.* Der Buddhismus grenzt sich dem Christentum gegenüber u.a. in folgenden Dingen ab:

Keine Dogmalehre und keine Offenbarungsreligion, sondern Selbst-Erkenntnis, Selbst-Erfahrung, Einsicht und Selbstverantwortung.

Kein "du mußt" in den silas wie in den 10 christlichen Geboten.

Kein Glaubensgehorsam, keine Gnade, keine Strafandrohung sowie keine ewige Verdammnis, sondern Erlösungslehre durch eigenes Tun (Karma-Lehre).

Kein Missionieren, sondern jeder kann hören und selbst urteilen.

Kein Schöpfergott, sondern eine durch Ursachen bedingte Entstehung.

Keine Spekulation über Dinge, die sich unserer Erkenntnismöglichkeit entziehen (Uranfang und Ende usw.).

4. *Die Selbstdarstellungen des Buddhismus in Deutschland als Religion, Philosophie, Ethik, Psychologie und Wissenschaft.*

> "Der Buddhismus wurde und wird von seinen deutschen Bekennern in der weitaus überwiegenden Mehrzahl als eine Religion betrachtet, wobei in den Darstellungen häufig auf die 'differentia specifica' hingewiesen wird, die ihn von den anderen religiösen Gestaltungen generell unterscheidet. Daneben gibt es auch einzelne deutsche Buddhisten, die den Dhamma nicht als religiöse Lehre verstanden wissen wollen. Im übrigen zeigt es sich, daß auch andere Selbstdarstellungen (als Philosophie, als Ethik und Lebenslehre usw.) nicht exklusiv sind, so daß sie einander ausschließen, sondern kombiniert werden, so daß ein Buddhist den Dhamma sowohl als Religion als auch als Philosophie beispielsweise begreifen kann." (S. 223)

5. *Aktualisierung als Strategie der Akkulturation.* Während Notz in den Absätzen 1 - 4 größtenteils die diversen Autoren selbst zu Wort kommen läßt, spricht er hier aus eigener Sicht:

> "Die Ziele der Aktualisierung sind allgemein in der Begriffsbestimmung umrissen worden. Es geht darum, die Buddha-Lehre aus abendländischer Sicht und für die moderne Zeit verständlich zu machen. Im einzelnen verfolgen die deutschen Buddhisten dabei die Absicht, 1. den Buddhismus in seiner Nichtwidersprüchlichkeit und inneren logischen Konsistenz sowie in seiner Übereinstimmung mit wesentlichen Ergebnissen und Erkenntnissen der Naturwissenschaft, der Psychologie und Philosophie darzustellen; 2. den Buddhismus als Alternative zum Christentum vorzustellen; 3. die Buddha-Lehre als die Form nachsäkularistischer Religion schlechterdings aufzuweisen und damit als die Religion einer modernen wissenschaftsgeprägten Gesellschaft. Eine subtilere Art der Aktualisierung ist die Feststellung, daß es der Buddhismus gar nicht nötig habe, 'mit der Zeit zu gehen'. Die Buddha-Lehre sei der 'dhamma anitika', die Lehre, die ihre Bestätigung in sich selbst trägt (vgl. Samyutta-Nikaya XLVIII): Die Lehre ist wie eine Löwentatze, 'was sie trifft, ob hoch oder niedrig, das trifft sie gründlich.'" (Seite 300)

Notz behandelt dann die Einstellungen der Buddhisten zu aktuellen Themen, wie Frieden, Ökologie und Umwelt, buddhistische Erziehungsfragen und die Stellung der Frau im Buddhismus.

6. *Versuch einer Auswertung.* Notz hält Korrekturen des christlichen Buddhismusbildes für unbedingt erforderlich sowie Anfragen an das Christentum von Seiten der Buddhisten für notwendig:

> "Vor allem, so meine ich, sollten wir Christen auf die arrogante Einstellung verzichten, daß wir uns in den Religionen unserer nicht-christlichen Gesprächspartner kompetenter und firmer einschätzen, als wir diesen selbst zugestehen, so daß wir immer wieder auf die von uns selbst fabrizierten Karikaturen dieser fremden Religionen stoßen, nicht aber auf sie selbst." (S. 321)

Notz hat uns mit seinem Buch ein Werk in die Hand gegeben, das als Lehrbuch und auch als Nachschlagewerk gelten kann. Er behandelt als überzeugter Christ die einzelnen Themen bemerkenswert sachlich, durch Quellenangaben gut fundiert, so daß es eine Freude und ein Gewinn ist, sich in den Inhalt zu vertiefen.

AKr.

***

MAITREYA - Kontemplationen über den Buddha der Zukunft von Volker H.M. Zotz mit einem Geleitwort von Lama Anagarika Govinda. Gauke Verlag, Hannoversch-Münden. 102 Seiten.

Buddha Kassapa, der Erwachte der prähistorischen Zeit, gilt als magiegewaltig. Shakyamuni, der Buddha des Kali Yuga, ist der hervorragende Denker und Lebenslehrer. Der von ihm vorausgesagte Buddha des kommenden Zeitalters ist Maitreya, der Freund, der Liebende. - Im ersten Drittel unseres Jahrhunderts begann eine buddhistische Bewegung, in deren Mittelpunkt Maitreya steht. Sie wurde ausgelöst von dem Tibeter Lama Ngawang Kalzang, der unter dem Namen Tomo Geshe Rinpoche ("Kostbarkeit religiöser Weisheit aus dem Weizental") bekannt geworden ist. In einem Kloster traf der reisende Anagarika Govinda - wie es schien zufällig - auf den Geshe. Govinda erkannte in ihm sofort seinen Lehrer und wurde als Schüler angenommen. Von ihm erhielt der Deutsche nach Einweihungen und Ermächtigungen den Auftrag, einen internationalen Orden und eine buddhistische Gemeinschaft zu gründen, die den Menschen dieser dunklen und chaotischen Zeitläufe den Lichtpfad der unterscheidenden Weisheit zeigen soll. Es geht dabei nicht bloß um die Übermittlung altüberkommener Vorstellungen, Lehren und Urteile, sondern darüber hinaus um die Anregung zu schöpferischer Selbstverwirklichung des Dharma im Hinblick auf das Maitreya-Ideal. Wie bekannt, gründete Lama Anagarika Govinda im Oktober 1933 den Orden Arya Maitreya Mandala. - Soweit ein Extrakt aus den vorliegenden Kontemplationen über den Buddha der Zukunft. Die kleine Schrift hat es in sich. Sie ist kein Kopfkissenbuch oder etwas, das die Siesta mit poetischen Zukunftsvorstellungen verschönt. Es kann wohl nicht ausbleiben, daß auf Shakyamuni blickende Anhänger von der hier vorgetragenen Vor-

wärts-Strategie irritiert und beunruhigt werden. Doch den Blick auf Maitreya zu richten, heißt nicht, den Lebenslehrer Shakyamuni zu vergessen. In dem Geleitwort, das Lama Anagarika Govinda dem Buch auf den Weg mitgab, stehen die Sätze:

> "Mit der Hinwendung zu Maitreya, dessen Bedeutung in der Geistesgeschichte des Buddhismus ständig zunahm, offenbart sich immer stärker werdendes Gegenwarts- und Zukunftsbewußtsein, das sich nicht mit dem Zurückblicken in die Vergangenheit begnügt,sondern die schöpferische Gegenwart als den wichtigsten Zeitaspekt erkennt, in dem das Vergangene im gegenwärtigen Erleben eingeschmolzen und zu neuem Leben erweckt, in neue Formen gegossen und verwandelt wird."

Sarva maṅgalaṃ!

LPM

***

Sokei-ans's Übertragung des Zen

von Sokei-an Roshi, Begründer und Meister des "First Zen Institute of America, New York". Mit einem Vorwort von Mary Farkas, Theseus-Verlag, Zürich. 158 Seiten.

Über Sokei-an schreibt Alan Watts in seiner Autobiographie: "Er war etwas über 60 Jahre, als ich ihn kennenlernte, ein sanfter, untersetzter Mann. Er kam mit seinem Lehrer Shaku Sokatsu vor dem Ersten Weltkrieg nach Amerika. Einige Jahre zog er umher und verdingte sich im Nordwesten als Landarbeiter. In New York tat er sich zuerst als Künstler und Verfasser von Kurzgeschichten hervor und gab sich ganz als Bohemien mit langen, widerspenstigen Haaren. Als er begann, Zen zu lehren, wurde er gesetzt. Zwar nicht ganz, wenn er zum Beispiel erklärte, daß Zen die Erkenntnis sei, daß das Leben einfach Unsinn ist, ohne wirkliche Bedeutung und ohne ein Ziel in einer Zukunft jenseits des Lebens. Es käme darauf an, den Unsinn als solchen zu erkennen, denn - wie die Tibeter sagen - man erkenne den Yogi an seinem Lachen." Nach Pearl Harbour sperrten die Amerikaner ihn in ein Konzentrationslager ein, aus dem ihn die Amerikanerin Ruth Fuller mit Hilfe eines Rechtsanwalts und eines Zeugen, der als Offizier bei der US Marine diente, herauspaukte. Aber das KZ hatte die zarte Gesundheit des Meisters zerrüttet. Er starb 1945 mit den Abschiedsworten: "Sokei-an wird niemals sterben." Er hat recht behalten. Das von ihm gegründete Zen Institut besteht noch heute, und fast ein halbes hundert seiner Lehransprachen sind jetzt sogar ins Deutsche übersetzt. Sie gehen auf Nachschriften von Schülern zurück, die bei ihm Zazen übten. Watts, der immer etwas am "Beinschmerzen Zen" herumzunörgeln hatte, bekam von Sokei-an den coolen Rat, morgens gleich nach dem Erwachen am offenen Fenster eine Weile lauthals zu lachen - das sei so gut wie Meditation. Einer seiner Ansprachen entnehme ich folgende Stelle: "Einer meiner japanischen Freunde, der in einem Vorort wohnte, besuchte mich einmal und sagte: 'Deine Wohnung liegt direkt unter einem Bahngeleise und an einer lauten Straße, trotzdem ist es sehr still. Im Vorort, wo ich wohne, gibt es keinen Lärm, und doch ist es laut. Wie machst du es so stille bei dir?' Ich antwortete: 'Es sind meine Gedanken, die still sind.' Als ich hier mit ihm saß, gab es etwas, das seine Gedanken beruhigte, und es wurde still - so still wie in einem japanischen Tempel." Stille geht auch aus von den gedruckten, ins Deutsche übersetzten Darlegungen Sokei-ans, die eine Fülle von Themen behandeln, wie die fünf Skandhas, die Blindheit des Anuruddha, das Sosein, die drei Körper Buddhas, die Legende von Buddhas Geburt, Buddhas Weisheit usw. - Das Zeichen Shunyata auf dem Buchumschlag ist eine Kalligraphie Kiichi Nagaya Roshis, des japanischen Meisters, der seit Jahren in Berlin, in Roseburg und anderen Städten der Bundesrepublik während der Sommermonate eine große Zahl von Schülern bei Sesshin um sich versammelt.

LPM

***

Wiedersehen mit Tibet

von Heinrich Harrer. Pinguin Verlag, Innsbruck/Umschau Verlag, Frankfurt/Main. Mit zahlreichen Farbbildern und Schwarzweiß-Aufnahmen. 240 Seiten

Zehn Kilometer von Lhasa entfernt gibt es einen Platz, der Kyentsal Lupding heißt. Von hier aus sah Harrer im Jahre 1946 zum ersten Mal in der Ferne die goldenen Dächer des Potala. Während seines siebenjährigen Aufenthaltes in Tibet suchte Harrer Kyentsal Lupding öfter auf, denn es war eine der vielen schönen Sitten der Tibeter, einen Freund, der auf Pilgerfahrt ging, Adlige, die nach Indien reisten oder Kinder, die von Internat und Schule heimkamen, hier willkommen zu heißen oder zu verabschieden. Es wurden Zelte aufgestellt, aufklappbare Tische wurden gedeckt, man hielt gemeinsam fröhliches Picknick... Als Harrer nach 30 Jahren - 1982 - den Ort wiedersah, erkannte er ihn nicht wieder. Vor ihm lag ein einziges graues Industriegebiet mit häßlichen Gebäuden, einer staubigen Zementfabrik, Schotterwerken und Rollbahnen. Und so wie hier begegnete Harrer auf Schritt und Tritt in dem dem Opium der Religion durch die Chinesen befreiten Tibet der schrecklichen Maske des Fortschritts. Harrer berichtet, was an unwiederbringlichem, wertvollem Kulturgut und Kulturleben in Tibet vernichtet worden ist. Ein längeres Kapitel ist seinem Freund Wangdü gewidmet, der als sklaventreibender Adliger mit dem Prangerholz herumlaufen mußte und einer Gehirnwäsche unterzogen wurde. Harrer bekam von Wangdü das Lob der Chinesen zu hören. "Wenn wir so weitermachen, dann wird es gut. Sechs Jahre sind vergangen, und seitdem geht es immer aufwärts!" Die Eroberer belohnten Wangdüs Mutation mit Amt und Aufgaben im öffentlichen Dienst. Beim Leser des Buches bleiben Schmerz und Auflehnung nicht aus. Man findet reichlich Gelegenheit, das Unbegreifliche, Verrückte, das die Zerstörung geheiligter Formen lustvoll Betreibende als einen Teil des Dharmas ansehen zu lernen. Leicht ist das nicht.

LPM

***

Sinnsprüche und Spruchweisheiten

von Konfuzius. Herausgegeben von Jörg Weigand. Illustriert mit 36 chinesischen Steinabreibungen. - Wilhelm Heyne Verlag, München. 95 Seiten

"Fürst Ting sprach zu Meister Kung: Was, wenn wir Eure Regeln anwendeten, um den Staat Lu zu regieren? - Die Antwort des Meisters: Sie wären wohl geeignet nicht nur für Lu, sondern für die ganze Welt."
Merkwürdig! Den Lehren des Konfuzius haben die Empfänglichen in der Welt immer gern gelauscht wie dem Gesang der Nachtigall. Wo sie im Staatsleben zur Richtschnur genommen wurden, gab es jedoch Mißtöne. Daher wohl die Frage des Taoisten Dschuang Dse: "Die Menschen nehmen an, daß Worte etwas mehr sind als das Zwitschern von Vögelchen. Gibt es tatsächlich einen Unterschied oder gibt es keinen?" Sicherlich gibt es einen. So gewiß wie sich Vogelgezwitscher vom "Kss!Kss! Pack an! Greif zu!" unterscheidet. Hetzrufe werden von Menschenohren immer gehört und bringen Chaotisches in Bewegung. Des Konfuzius Lehre zielte ab auf das geordnete Menschendasein, auf wortwörtlich regelgerechtes Leben. In diesem Punkt ist das Versagen der Lehre als Staatsphilosophie zu finden. Mit Gesetzen, Regeln, Vorschriften haben die Anhänger dieser Lehre den Untertanen eine schöne Lebensordnung geben wollen, in Wahrheit fesselten und knebelten sie alles Lebendige. Dabei hatte Meister Kung doch gelehrt: "Liebe zum andern, das ist das Wesen der Menschlichkeit, den andern kennen, das ist das Wesen der Weisheit." Hat er sich selbst so sehr über die anderen getäuscht? Wohl kaum, denn er hat ja auch gesagt: "Zwar kennen alle Menschen die Schönheit des Weges, doch niemand bringt es über sich, ihm zu folgen."

LPM

***

Seine Lehren

von Ramana Maharshi. Zusammengestellt von Arthur Osborne, Hugendubel Verlag, München. 223 Seiten

In Tiruvannamalai am Grabe Sri Ramana Maharshis erlebte Carl Friedrich von Weizsäcker Satori. C.G. Jung war von niemandem dazu zu bewegen, während seiner Indienreise den großen Yogi Sri Ramana aufzusuchen. Jung hielt sich dafür an einen indischen Verehrer des Heiligen, an einen Schuhmacher, der für Frau und Kinder zu sorgen hatte und dies auch freudig tat. Der Heilige selbst war dem berühmten Psychologen nicht recht geheuer. Jung fürchtete vielleicht, sich einer zu starken Irritation auszusetzen. Evans-Wentz, der Herausgeber des Tibetischen Totenbuches in englischer Sprache, Paul Brunton, der eine Reihe von Büchern über Wege zum Selbst schrieb, der deutsche Weltreisende von Veltheim-Ostrau suchten den Yogi auf: ein ununterbrochener Strom von Menschen aus allen Teilen Indiens und der Westlichen Welt zog an dem stillen Mann vorüber und erwartete Belehrung und Hilfe, manchmal so hartnäckig, daß der Weise abwehren mußte: "Als nächstes wirst du mich um einen Vertrag bitten und Klage einreichen, wenn du glaubst, daß die Hilfe nicht gegeben wird." Im Jahr 1950 trat der Heilige vom Arunachala in die Verwandlung ein. Die praktische Handreichung, die der Lebende zu geben hatte, war einfach, und sie ist heute noch genau so wirksam wie zu seinen Lebzeiten. Er riet zur Selbsterforschung mit der Frage "Wer bin ich?". Zu einem Besucher sagte er: "Frage dich: 'Von wo kommt der Ich-Gedanke?' Tauche in ihn hinein, und er wird verschwinden. Dann wird das höchste Selbst aus sich selbst erstrahlen. Keine weitere Bemühung ist nötig." Arthur Osborne hat die Belehrungen aus den kleinen Schriften des Heiligen und die Antworten auf Fragen von Ashram-Besuchern nach Themen geordnet; so ist ein zuverlässiges Lehrbuch für den ernsthaft Suchenden auf dem Weg der Selbsterforschung zustande gekommen.

LPM

***

DIE BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG BERICHTET:

Shintoismus und Zen-Buddhismus

Am 09.09.1984 sprach Lothar P. Manhold in der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg über Shintoismus und Zen-Buddhismus. Als ursprüngliche Religion der Japaner stammt der Shintoismus aus vorgeschichtlicher Zeit und wird gewöhnlich als Natur-, Götter- und Ahnenkult erklärt.

Lothar P. Manhold wies auf die Parallele in der Geisteshaltung hin, aus der heraus der Schöpfungsmythos des Shinto sowie die Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments und das Johannes-Evangelium entstanden. Der Mensch war noch offen für die Transzendenz. Der moderne Abendländer dagegen denkt ganz anders.

Für Lothar P. Manhold zeichnet Goethe im Faust das Bild des modernen Menschen: der Materialist und Skeptiker, der aus der Transzendenz hinunter in die stoffliche Welt geht und sie in den Griff bekommen möchte. Der shintoistische Mythos erzählt von drei Schöpfungsgottheiten, die es vor Erschaffung der Erde gab. An ein göttliches Geschwisterpaar erging später der Befehl, das Land zu befestigen. Dieses Paar zeugte dann Kinder, die aber lebensunfähig waren. Erst als das Gesetz befolgt wurde, demzufolge der Mann zuerst auf die Frau zuzugehen hat und nicht umgekehrt, bekamen sie gesunde Nachkommen. Immer mehr Götter erschienen. Große Verwirrung und Finsternis herrschte, als sich die Sonnengöttin aus Furcht vor dem Treiben des Meeresgottes in eine Höhle zurückzog. Mit Hilfe einer List konnte sie schließlich herausgelockt werden. Einer der Nachkommen der Sonnengöttin stieg auf die Erde und dessen Urenkel wurde der erste Kaiser von Japan, etwa 660 vor unserer Zeitrechnung. So bekam Shinto, der Weg der Götter, raumzeitliche Dimension. Im Mittelalter ging der Shintoismus eine enge Verbindung mit dem Buddhismus ein, die sich aber im 18. und 19. Jahrhundert wieder löste. Das bedeutete für die Shintoisten aber keine Abkehr vom Buddhismus. Der Japaner gehört normalerweise durch Geburt der Shintogottheit seines Wohnortes an, darüber hinaus ist er seiner Familienherkunft nach Mitglied einer der buddhistischen Sekten seines Landes.

Der Glaube an die Herrschaft der Götter und Ahnen, von denen Rettung zu erwarten ist, und der buddhistische Weg der Selbstbefreiung werden zu einem Sowohl-Als-Auch vereint.

Im Shintoismus verbindet sich die unmittelbare Gegenwart durch Mythen mit der übersinnlichen Welt. Hier auf der Erde geht es darum, die kosmischen Gesetze zu erkennen und in Einklang mit ihnen zu leben.

Nun leitete Lothar P. Manhold über zum Zen-Buddhismus.

Über die Entstehung des Zen gibt es folgende Geschichte:

Eine große Zahl von Mönchen hatte sich versammelt, um eine Rede Buddhas zu hören. Doch er sprach nicht, er hielt nur eine Blume in der Hand und betrachtete sie. Fragend blickte er die anwesenden Schüler an. Aber nur einer hielt seinem Blick stand und lächelte. Dieses Lächeln bedeutete: Schweigendes Verständnis, ein Kernpunkt des Zen, zu dem man durch Zazen gelangen kann, die Übung des Sitzens in der Meditation.

Diese Haltung des lächelnden Verständnisses verdeutlichte Lothar P. Manhold anhand zweier Gedichte, die beide die Begegnung eines Menschen mit einer Blume behandeln. Einmal pflückt ein Mann die Blume mitsamt ihren Wurzeln und hält sie dann verständnislos in der Hand. Im anderen Gedicht schaut der Mann die Blume nur an. Dieses Schauen ist ein Tun im Nichtstun: das Tun und Lassen im Sinne des Gesetzes der gegenseitigen Erhaltung, das sich nicht nur auf die Erhaltung von Menschen bezieht, sondern auch auf Pflanzen, Tiere, Mineralien und Wasser. Die Naturliebe des Zen ist wohl auf taoistischen Einfluß zurückzuführen.

Zwei Antworten, die Bodhidharma, der Begründer des Zen, dem Kaiser von China gab, kennzeichnen weiterhin die Geisteshaltung des Zen-Buddhismus. Auf die Frage nach dem Sinn der heiligen Wahrheit antwortete er: nichts von heilig, nur offene Weite.

Auf die Frage, wer er denn sei: ich weiß es nicht.

Diese kleine Erzählung ist ein Koan, ein Übungstext. Die Koan-Übung zielt darauf, den Schüler von den Klammern des rationalen Denkens zu befreien. Koan sind keine Rätsel, sondern Fallen. Das gilt es zu erkennen.

Bei den Zen-Übungen geht es darum, statt des Ich-Bildes, das ganz im Stofflich-Alltäglichen haftet, die eigene Natur zu erkennen, die als Natur des vollendeten Nichts definiert wird. Sie hat weder Geburt noch Tod und ist immerwährendes Licht. Sie ist erhaben über das Spiel des Denkens und über das Ich-Bild mit seinen Verteidigungsmechanismen. In der eigenen Natur erfährt man die Weltfreiheit, das schweigende Verständnis und ständige Freude.

Die stoffliche Welt wird als Ordnung der Zeit erkannt, man weiß sich aber der transzendentalen Ordnung zugehörig.

Zum Abschluß vergleicht Lothar P. Manhold unsere Zeit mit dem Bild aus dem Shinto-Mythos, wo die Sonne sich in einer Höhle versteckt hielt und auf der Erde Finsternis herrschte.

Dem heutigen Menschen bleibt wohl nur die Hinwendung und die Einstimmung auf das verborgene Prinzip des Lichts, um so sein Hervortreten in der eigenen Seele zu bewirken.

MB

E i n l a d u n g

zu einem Vortrag mit nachfolgender Diskussion am Sonnabend, den 11. November 1984, 15.30 Uhr, im Gemeinschaftszentrum der BGH. Es spricht Dr. Winfried Kruckenberg, Leverkusen, über das Thema

"Vom Wissen zur Weisheit."

Sind die Grundgedanken des Buddha, nämlich Unbeständigkeit aller Daseinsformen, letztliches Unbefriedigtsein durch die Gedanken an die Vergänglichkeit und die Erkenntnis einer nicht bleibenden Persönlichkeit im Weltgetriebe, eine Möglichkeit für den heutigen Menschen, um zur Besinnung und zum Neubeginn zu gelangen?

Können Gedanken der Besitzgier, des Hasses und des spekulativ-wahnhaften Denkens mit ihren leidhaften Folgen durch W i s s e n und W e i s h e i t überwunden werden?

Sind die praktischen Methoden der Buddhalehre geeignet, den suchenden Geist zu lenken, ihn zur Ruhe und zur Zufriedenheit zu führen?

Das sind einige Gedanken, die Dr. W. Kruckenberg vortragen möchte.

Es wird gebeten, sich für die Diskussion anzumelden und möglichst Fragen und Beiträge schriftlich vor der Veranstaltung an die Organisationsleiterin, Frau Dr. Wiebke Jensen (BGH) einzusenden.

Es besteht die Absicht, eine Arbeitsgruppe "Wissenschaft und Buddhalehre für die Praxis" zu entwickeln. Interessenten werden gebeten, sich bei der BGH zu melden.

+

Terminvergabe 1985 im Gemeinschaftszentrum

Wegen der verstärkten Nachfrage nach unserem Meditations- und Vortragsraum, dort Veranstaltungen durchzuführen, wollen sich die Interessenten rechtzeitig Termine von der Geschäftsstelle geben lassen. Wir können dann besser disponieren!

Ordnung und Sauberkeit in den BGH-Räumen

Leider müssen wir immer wieder feststellen, daß die Besucher unseres Hauses die Räumlichkeiten nicht ordentlich und sauber verlassen. Deshalb hat der Vorstand folgendes Anliegen:

1. Die Meditationskissen und Wolldecken ganz liebevoll in die dafür vorgesehenen Boxen nach Gebrauch zurücklegen. Es haben viele Kissen bereits Löcher!
2. Nach Gebrauch der Altargegenstände (Kerzen, Räucherstäbchen und Deckchen) alles so zurücklegen, wie es war. Die Kerzenreste von den Schalen, Deckchen und evtl. vom Teppich entfernen.
3. Die Klappstühle liebevoll in die dafür vorgesehenen Boxen stapeln! Nicht zwängen, da sonst alles verbiegt und unbrauchbar wird.
4. Keine benutzten Papiertaschentücher irgendwo auf Tischen oder in Ecken disponieren (Hygiene).

Vielen Dank. W.K.

In der Geschäftsstelle liegen folgende kleinere Schriften zum Verkauf vor:

1. "Buddhismus - Weg zur Leidfreiheit - " von Nyanaponika
2. "Wiedergeburt erklärt" von V.F. Gunaratna
3. "Buddhismus - Weg zur inneren Freiheit - " zwei Beiträge von U. Chan Htoon und Dr. H. Hecker
4. "Was ist Buddhismus" Zusammenstellung Max Glashoff
5. "Eine Religion für den Frieden" Rolf Italiaander
6. "Der Bodhisattva" Fritz Hungerleider

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V.
Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63
Tel. 040 / 631 36 96. Sprechzeiten: in der Regel dienstags 19 - 20 Uhr, mittwochs und donnerstags 16 - 18.30 Uhr.

Veranstaltungen im November 1984

freitags (nicht am 9.11.)	19.00 -	Buddhistische Weisheiten, Bewegung und Meditation mit Wolfgang Krohn.
9.11. Freitag 10.11. Samstag 11.11. Sonntag	19.00 - 21.00 9.00 - 21.00 9.00 - 15.30	Wochenendseminar mit Reverend Gesshin Myoko. Anmeldung in der Geschäftsstelle. Am Samstag wird Gesshin Myoko von 18.00 - 20.00 h einen Vortrag halten, an dem auch der Lehrredenkreis teilnehmen wird. Essen für den Abend bitte selber mitbringen.
11.11. Sonntag	16.00	"Vom Wissen zur Weisheit". Vortrag von W. Kruckenberg
24.11. Samstag 25.11. Sonntag	9.00 - 21.00 9.00 - 18.00	Meditationswochenende mit Vimalo. Anmeldung in der Geschäftsstelle. Essen bitte selber mitbringen.

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

dienstags	19.30 - 21.30	Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft e.V. Anmeldung und Auskunft: Tel. 603 49 42 oder in der Geschäftsstelle.
mittwochs	19.30	"Führung ins Unbewußte" mit Klaus Lange. Anmeldung und Auskunft: Tel. 48 32 17
donnerstags	18.00 - 19.00 19.15 - 20.15	"Bewegung und Atem". Anmeldung und Auskunft: Ursula Carstens, Tel. 27 33 75
3.11. Samstag 4.11. Sonntag	10.00 - 18.30 10.00 - 15.00	"Bewegung und Atem". Wochenende mit Ursula Carstens. Anmeldung und Auskunft, Tel. 27 33 75
11.11. Sonntag	09.00 - 15.00	Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft e.V. Anmeldung und Auskunft: Tel. 603 49 42
17.11. Samstag 18.11. Sonntag	13.30 - 19.00 10.30 - 16.00	"Führung ins Unbewußte" für Fortgeschrittene. Anmeldung und Auskunft bei Klaus Lange, Tel. 48 32 17.
21.11. Mittwoch (Bußtag)	09.00 - 18.00	Einführung in das Spiel "Erkenne Dich Selbst" mit Vimalo

Kosten der Veranstaltungen siehe letzte Seite

ZENDO, Za-Zen-Kreis um Taisen Deshimaru Roshi. Anmeldung und Auskunft bei Michael André, Adlerhorst 9, 2359 Henstedt-Ulzburg-Süd, Tel. 04193 / 58 51.

Veranstaltungen in Berlin im November 1984

Buddhistische Gesellschaft Berlin e.V.

Geschäftsstelle	Dr. Bodo Angermann, 1 Berlin 28 (Hermsdorf) Seestraße 12, Tel.: 404 3838, Postf. 280101
freitags 2., 9., 16., 23., 30.11.1984	TREFFEN STADTMITTE, 1/30 Ansbacherstr. 63 (Klingel Frauenbund) 15.00 - 16.00 Uhr Gespräch, 16.00 - 18.00 Uhr Lehr-Ergründung, 18.00 - 19.00 Uhr Meditation (Zur Klarbewußtheit und Metta) Kein Einlaß mehr nach 18.00 Uhr.

Freitag 9.11.	-18.00 h	Reihe Buddhismus und Kunst Die Bildende Kunst und Buddhismus Helmut Uhlig VHS Tempelhof, Louise Henrietten Oberschule Germaniastraße 4 - 6, 1/42
Donnerstag 15., 22., 29.11.	19.45 - 21.15 h	Meditation zur Erleichterung des Alltags (Metta und Gehübung) Dr. Ilse Zuther-Roloff VHS Schöneberg, Barbarossastraße 5, 1/62
Donnerstag 22.11.	10.00 h	Die erste Seidenstraße entsteht Straße der Krieger, der Händler und der Mönche. Helmut Uhlig VHS Tempelhof, Rathaus

---

Seminargebühren der Kurse in der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg

Buddhistische Weisheiten, Bewegung und Meditation mit Wolfgang Krohn	je Abend	DM	5,00
Wochenendseminar mit Gesshin Myoko		DM	65,00
Mittagessen für diesen Kurs, pro Person, je Tag		DM	5,00
Wochenende mit Vimalo		DM	30,00
"Führung ins Unbewußte" mit Klaus Lange	Wochenende	DM	30,00
	je Abend	DM	10,00
"Bewegung und Atem" mit Ursula Carstens	Wochenende	DM	120,00
	je Abend	DM	12,00
Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft	Sonntag	DM	8,00

Buchpreise

"Der Buddhismus in Deutschland in seinen Selbstdarstellungen" v. K.-J. Notz	SFR	74,00
"Maitreya" v. V. Zotz	DM	20,00
"Sokei-ans's Obertragung des Zen" von Sokei-an Roshi	DM	26,60
"Wiedersehen mit Tibet" v. H. Harrer	DM	48,00
"Sinnsprüche und Spruchweisheiten" v. Konfuzius	DM	7,80
"Seine Lehren" v. Ramana Maharshi	DM	28,00